



WALTER KUHFUSS

Matthias Kramer als Didaktiker des Französischen

1. Allgemeine Würdigung

Seine materielle Not hatte Matthias Kramer (1640–1729) mit vielen Sprachmeistern seiner Epoche gemein; seine Bedeutung allerdings haben nur wenige erreicht. Not kannte der nomadisierende, von Stadt zu Stadt ziehende, vom katholischen Glauben zum Protestantismus konvertierte Matthias Kramer genug; sein Leben lang musste er den Luxus seiner adligen und reichen bürgerlichen Schüler neidvoll mit ansehen und sein Alter in bitterer Armut verbringen. Doch erinnern wir uns vor allem daran, was Matthias Kramer vor anderen Sprachmeistern seiner Zeit auszeichnet: Er beeindruckt mit mehr Veröffentlichungen (zu seinen Lebzeiten mit Nachauflagen 87 selbständige Publikationen, posthum weitere 56), als man selbst in einem langen Leben gemeinhin verfassen kann;¹ er hat sechs Sprachen unterrichtet und zu fünf verschiedenen Sprachen Lehrmaterialien verfasst, von der Schulgrammatik über lexikographische Werke, Gesprächsbücher und ein Lehrbuch zur Übersetzung vom Deutschen ins Französische bis zu Nischenliteratur wie einem Briefsteller für Kaufleute. Er hat im Alter schließlich öffentliche und ehrenvolle Anerkennung durch seine (freilich undotierte) Berufung in die Preußische Societät der Wissenschaften erhalten.

¹ Zu seinem Leben vgl. ausführlich Laurent BRAY, *Matthias Kramer et la lexicographie du français en Allemagne au XVIII^e siècle. Avec une édition des textes métalexigraphiques de Kramer* (Lexicographica Series maior 99), Tübingen 2000 und Harald VÖLKER, *Matthias Kramer als Sprachmeister, Didaktiker und Grammatiker für die französische Sprache in Deutschland*, in: ‚Gebrauchsgrammatik‘ und ‚Gelehrte Grammatik‘. Französische Sprachlehre und Grammatikographie zwischen Maas und Rhein vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Romanistisches Kolloquium XV), hrsg. v. Wolfgang DAHMEN, Günter HOLTUS und Johannes KRAMER, Tübingen 2001, S. 167–250. Für eine ausführliche Würdigung seines Schaffens vgl. Helmut GLÜCK/Mark HÄBERLEIN/Konrad SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert* (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 10), Wiesbaden 2013, S. 155–160 und Helmut GLÜCK, *Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik* (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 12), Wiesbaden 2013, S. 179–187, hier S. 179 sowie Fußnote 2.

Matthias Kramer war Lehrer moderner Fremdsprachen in einer Epoche, in der die politische und kulturelle Ausstrahlung des französischen Absolutismus auf dem Höhepunkt angelangt war und der Niedergang der lateinischen Sprache als *lingua franca* deutlich wurde (außer als Sprache der Gebildeten in Theologie und Wissenschaften). Vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg wollten sich die Fürsten allmählich von den alten Reichsinstitutionen absetzen, deren Amtssprache das Lateinische war. Französisch bedeutete Modernität im Vergleich mit dem Lateinischen und Wiederaufbau des Landes durch Nachahmung der Franzosen und Aufgeschlossenheit für den kulturellen Glanz, der aus Versailles und Paris herüberstrahlte. Vielleicht darf man in Kramers Konversion von einem auf Latein fokussierten Katholizismus zu einem volkssprachlichen Protestantismus auch einen lebensgeschichtlichen Bruch sehen zwischen dem humanistischen Lateinunterricht am renommierten Kölner Jesuitengymnasium seiner Jugend und der philologischen und didaktischen Beschäftigung mit den modernen Volkssprachen in seinem späteren Leben. Seine Didaktik ist eine Mehrsprachigkeitsdidaktik; er unterrichtet in der italienischen, spanischen, holländischen, französischen, englischen und deutschen Sprache. Er hilft mit, den deutschsprachigen Kommunikationsraum mit Ländern zu verbinden, an deren wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Prosperität das Alte Reich nach dem Dreißigjährigen Krieg Anschluss suchte: in Handel und Kunst mit Italien und den flandrischen Märkten, in Politik, Wirtschaft und Verwaltung, kulturellen Moden und galanten Verhaltensmodellen mit dem zentralistischen Absolutismus Ludwigs XIV. Kramers Mehrsprachigkeitsdidaktik steht in einem europäischen Horizont, der eine ausschließliche Bindung an eine einzige Sprache und Kultur verhindert; stattdessen wirft Kramer einen vergleichenden und damit relativierenden Blick auf Sprachen und Kulturen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts distanziert er sich von dem übermächtigen französischen Kultureinfluss, kritisiert das Desinteresse der französischen Sprachmeister an der deutschen Sprache und warnt vor der Bedrohung der deutschen Sprache selbst. Die Widersprüchlichkeit des deutschen Sprachmeisters, der sein Brot mit dem Unterrichten der französischen Sprache verdient und doch eine kritische Haltung zum französischen kulturellen und politischen Einfluss behält, kommt in dem häufig zitierten Satz prägnant zum Ausdruck, mit dem er unter dem Eindruck der Zerstörung Heidelbergs im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 die Fran-

zosen charakterisiert: *Sie reden wie die Engel und handeln wie die Teufel.*² Zugespitzt wird die Lage auf dem deutschsprachigen Arbeitsmarkt durch den Zuzug der Hugenotten nach der *Révocation de l'Edit de Nantes* durch Ludwig XIV. im Jahre 1685. Der Begründungsdruck für die eigene Position als akademisch gebildeter deutscher Sprachlehrer wächst durch die geflüchteten und arbeitssuchenden Franzosen, die aus ihrer Muttersprache ein attraktives, freilich lückenhaftes Modell für den Fremdsprachenunterricht machen.

Als Lehrer der modernen Fremdsprachen konstruiert er seine Didaktik und Methodik des Fremdsprachenunterrichts aus der Perspektive der Lehr- und Lernbarkeit der fremden Sprache; er ist ein reflektierter Praktiker, kein dogmatischer Theoretiker des Unterrichts; er ist umfassend gebildet und fachlich informiert. Seine theoretischen Überlegungen erörterte er schriftlich in den Vorworten seiner Lehrbücher sowie in dem Dialog *La vraie Méthode* (1696).³ Weder ein Sprachbad und die papageienhafte Imitation muttersprachlicher Sprachmeister noch das Selbststudium allein genügten seinen hohen Ansprüchen an einen effizienten Sprachunterricht. Mit einer auf reflektierte Grammatikkenntnis und hohe Sprachperformanz setzenden Konzeption begründete er eine anspruchsvolle moderne Didaktik des Französischunterrichts, die bis in die gymnasiale und universitäre Fremdsprachenvermittlung unserer Tage führt.

Kramer verbindet beispielhaft lexikologische und grammatische Werke mit der Konstruktion von Lehrmaterialien und der schriftlichen Darstellung seiner Unterrichtskonzeption in Dialogform, benutzt dafür eigene Erfahrung aus seiner Unterrichtstätigkeit und aus seinen Lehrbüchern und setzt sich mit anderen Lehrbuch- und Grammatikautoren auseinander, um seine eigenen Vorstellungen zu überprüfen und zu optimieren (und sich gegenüber den konkurrierenden Kollegen auf dem Arbeitsmarkt abzusetzen).⁴

2 Matthias KRAMER, Nouveau Parlement, C'est à dire Dialogues François-Alemands. Fort-agréables & même fort-courts, pour en faciliter l'intelligence aussi bien que l'imitation à ceux qui s'appliquentà [!] une de ces deux langues. Neu Parlement, Das ist, Sehr anmuthige, und denen anfangenden Sprach-Beflissenen zum Besten gantz kurtz gegebene Frantzösisch-Teutsche Gespräche, Frankfurt: Niesen 1696 (VD17 12:130681M; www.vd17.de), Vorwort, o.P.

3 Matthias KRAMER, Die rechte Lehr-Art Denen Teutschen gar leichtlich und in kurtzer Zeit bezubringen Die Frantzösische Sprach. La Vraie Methode pour enseigner tres-facilement, & en peu de tems La Langue François aux Alemands, Nürnberg: Endter 1696 (VD17 12:130567P; www.vd17.de).

4 Kramer kennt viele sprachdidaktische Autoren seiner Zeit, rezensiert deren Lehrwerke, polemisiert, kritisiert z.T. vernichtend, aber spricht auch Empfehlungen aus. Dazu vgl. VÖLKER, Matthias Kramer als Sprachmeister (wie Anm. 1), S. 213–215.

Er war fast sein ganzes Leben hindurch Privatlehrer; erst 1726 bewarb er sich erfolgreich an der Ritterakademie in Erlangen, doch die Stelle konnte er nicht mehr antreten und starb drei Jahre später. In seiner Unterrichtstätigkeit war er freier Unternehmer auf einem Arbeitsmarkt, auf dem er nur für qualitätsvolle und adressatenbezogene Arbeit bezahlt und weiter beschäftigt wurde; daher stellte er seine Pädagogik auf die Freiwilligkeit seiner Schüler und ein direkt bezahltes und jederzeit kündbares Arbeitsverhältnis ein. Seine Kundschaft umfasste im Wesentlichen Angehörige der Oberschichten⁵ im Alten Reich, die aus biographischen Gründen oft aus den Freien Reichsstädten kamen. Darunter befanden sich (wenige) Patrizierkinder und Angehörige des mittleren und niederen Adels, nach den Schülerlisten hingegen vorwiegend Kaufleute und andere Bürgerliche, dazu ‚Frauenzimmer‘, auch junge Menschen, die kein Latein konnten – insgesamt also ein ziemlich heterogenes Zielpublikum aus dem oberen Segment der Sozialpyramide. Seine Schüler waren keine Kleinkinder, sondern bereits Jugendliche und junge Erwachsene, die man in ihrer Selbsttätigkeit ernst nehmen muss.

2. Unterrichtswerke zur französischen Sprache

Aus der Vielfalt seiner Publikationen ragen Kramers Lehrwerke zum Französischunterricht in mehrfacher Hinsicht heraus: Sie gelten der Fremdsprache, die zu seinen Lebzeiten vor dem Italienischen und Englischen die wichtigste war. Sie lassen seine Entwicklung zum systematischen Fachdidaktiker erkennen, der zeitgebunden die Fragen der Methodik bevorzugt, doch darüber hinaus auch wesentliche Elemente einer pragmatischen Didaktik und von Epochen übergreifenden Unterrichtsprinzipien⁶ behandelt. Darin lässt er eine Tendenz zur Systematisierung seines Nachdenkens über Fremdsprachenvermittlung erkennen, präsentiert aber auch eine Auswahl von *copy-and-paste*-Elementen seiner Zeitgenossen.⁷

5 Vgl. GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit* (wie Anm. 1), S. 239–242, die in Kramers Werken enthaltene Schülerlisten ausgewertet haben.

6 GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit* (wie Anm. 1), S. 157, Anm. 78 nennen die folgenden Prinzipien: Anschaulichkeit, Exemplarität, motiviertes Lernen und Leichtigkeit.

7 In der Forschung wird die Praxis des Abschreibens zumeist negativ beurteilt, weil Übernahme geistigen Eigentums dem heutigen Wissenschaftsverständnis zuwiderläuft. Aber das ist das zeitgenössische Verfahren der wissenschaftlichen Weiterentwicklung: selektive Übernahmen des für gut Befundenen, Ablehnung und z.T. aggressive Kritik von Fehlern, insgesamt eine allmähliche Opti-

Seine Werke zum Französischunterricht stellten eine Reaktion auf den aus Versailles herüberstrahlenden Kulturtransfer in das Alte Reich dar und waren selbst Teil davon. Dieser Transfer befand sich gegen 1700 auf einem Höhepunkt, wovon beispielsweise Christian Thomasius' Aufruf an die akademische Jugend zur Nachahmung der Franzosen in *gemeinem Leben und Wandel*⁸ ebenso zeugt wie Des Pepliers' Bestseller-Lehrbuch *Grammaire Royale*⁹ (1. Auflage 1689) und die schrittweise Einführung des Französischunterrichts am Halleschen Waisenhaus nach 1700.¹⁰ Die Offenheit der Landesherren gegenüber der französischen Kultur und dem politischen Modell des zentralistischen Absolutismus stimulierte auch die Bereitschaft in den Oberschichten des Alten Reiches, die französische Sprache zu lernen, und diese Offenheit bezog sich nicht nur auf die Sprache selbst, sondern auch auf deren Vermittler. Die Vorbehalte gegenüber dem Typus des ‚windigen und unmoralischen Tanz- und Sprachmeisters‘ waren allerdings untergründig bereits lange vorhanden; so galt es, sich als Repräsentanten einer überlegenen Kultur darzustellen, die man mitsamt der Sprache für seine Kinder einkaufte.

Die Gruppe der Lehrwerke zur französischen Sprache konzentriert sich im Kern um drei Lehrbücher, die kurz nacheinander im Jahr 1696 veröffentlicht wurden. Kramers *Nouveau Parlement*¹¹ ist ein Aufbaulehrwerk, das Grundkenntnisse der Fremdsprache voraussetzt, die Übersetzung in beide Richtungen trainiert und die Diskursfähigkeit ausbildet. Die 60 Gespräche zu unterschiedlichen Themen der sprachlichen Alltagspraxis seiner Schüler setzen sich aus kurzen, meist nicht mehr als fünf bis sechs Wörtern bestehenden Redensarten zusammen in (linke Seite) französischer¹²

mierung zunächst von Verfahren der Fremdsprachenvermittlung und zugestandenermaßen zuweilen eine Kollegenschelte, die nicht selten die Grenze zum rüpelhaften Ton überschritt. Vgl. GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit (wie Anm. 1), S. 205 f. zu seiner Kontroverse mit dem Sprachmeister Schübler, die auch der Beitrag von Mark Häberlein im vorliegenden Band behandelt.

8 Christian THOMASIUS, Christian Thomas eröffnet der studierenden Jugend zu Leipzig in einem Discours Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle? Ein Collegium über des Gratians Grund-Reguln/ Vernünftigt/ klug und artig zu leben, Leipzig: Weidmann ca. 1690.

9 Jean Robert DES PEPLIERS, Grammaire Royale françoise & allemande, Berlin: Völcker 1689.

10 Vgl. Walter KUHFUSS, Französischunterricht im Paedagogium Regium des Halleschen Waisenhauses in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und sein Fortwirken in Preußen, in: Halle als Zentrum der Mehrsprachigkeit im langen 18. Jahrhundert, hrsg. v. Mark HÄBERLEIN u. Holger ZAUNSTÖCK (Hallesche Forschungen 47), Halle 2017, S. 121–138.

11 KRAMER, Nouveau Parlement (wie Anm. 2).

12 Den französischen Text der Redensarten hat Kramer wohl von dem muttersprachlichen Sprachmeister Claude Mauger übernommen. Vgl. das Titelblatt von Kramers *Nouveau Parlement* sowie

und (rechts) deutscher Sprache. Auswendig gelernt bilden sie einen Grundstock zur Bewältigung der Konversation in Alltagssituationen. Ein wichtiges Motivationsfeld für das Erlernen des Französischen ist der erwartete Nutzen im Alltag, auf Reisen und im Geschäftswesen. Wenn der Schüler die linke Spalte abdeckt, kann er selbst überprüfen, ob er die Redensart in der Fremdsprache beherrscht, indem er diese nach der eigenen Übersetzung aufdeckt und vergleicht. Dies gilt umgekehrt auch für das Erlernen der deutschen Sprache. Kramer hat einen empathischen Blick auf die Situationen, in denen ein Schüler eine moderne Fremdsprache lernt, und als germanophoner Fremdsprachenlehrer richtet er zugleich einen kontrastierenden Blick auf die sprachlichen Lernprozesse. Eine Dimension seines Methodenrepertoires ist dialogbasiert zweisprachig.¹³

In den Gesprächen erfahren wir einiges darüber, was seine Schüler wahrscheinlich interessierte und in den Alltagsgesprächen von landeskundlicher und kultureller Bedeutung war. Zwischen *zweyen guten Freunden* beginnt die Unterhaltung im achten Gespräch beispielsweise mit der neugierigen Frage *Où étiez-vous hier? [...] Wo waret ihr gestern?*¹⁴ Kein Zweifel, dass wir uns in Paris befinden, dem Sehnsuchtsort der wohlhabenden jungen Schüler. Man besucht die *Comédie Française* und fast die erste Frage des Gesprächspartners lautet: War der König da? Selbstverständlich war nicht nur der König da, sondern die ganze höfische *haute volée*; der Herzog und die Herzogin waren ebenfalls anwesend. Die Vorbereitung auf die *Grand Tour* war ein Schwerpunkt des Unterrichts, und dafür musste man nicht nur die richtigen Sätze parat haben, sondern auch Lust auf die exklusive Reise machen. Kramer bediente hier neben der Nützlichkeit ein wichtiges Motivationsfeld für das Erlernen der Fremdsprache Französisch in der Frühen Neuzeit: Ich nenne es Distinktion, den Antrieb, die richtigen Orte und wichtigen Personen kennenlernen zu wollen und sich dabei unter seinesgleichen wohl zu fühlen.

Im gleichen Jahr 1696 veröffentlichte Kramer eine lehrwerkbegleitende Regelgrammatik für Anfänger und fortgeschrittene Lerner mit Wörterbuch:

*Matthiä Kramers Kunst-Probe einer recht-gründlichen/ bishero ermanglenden
Frantzösischen Grammatica, und eines recht-gründlichen/ auch bishero*

VÖLKER, Matthias Kramer als Sprachmeister (wie Anm. 1), S. 189–191.

13 Herbert CHRIST, Matthias Kramer. Portrait d'un maître de langues suivi de quelques remarques concernant de futures recherches, in: Documents pour l'histoire du français langue étrangère ou seconde 8 (1991), S. 19 f.

14 KRAMER, Nouveau Parlement (wie Anm. 2), S. 12.

ermangelnden Frantzösischen Dictionarii, Für die Hoch-teutsche Nation. Auf eine so leichte/ fleissige/ ordentliche/ und gleichsam Handgreifliche Lehr-Art eingerichtet [...] Daß nicht nur die Gelehrt-/ und Halb-gelehrt-/ sondern auch so gar die Ungelehrten [...] diese galante Sprach [...] lernen können = Essay D'Une Bonne Grammaire Française, Et D'Un Bon Dictionnaire Alemand-François &c. Qui semblent manquer jusqu'à l'heure qu'il est à la Nation Alemande, Nürnberg: Endter 1696 (VD17 12:130669K www.vd17.de).

Diese umfangreiche Regelgrammatik macht trotz der hohen Seitenzahl (wegen zahlreicher Exempel) einen unfertigen Eindruck und sollte eine Vorarbeit zu einer noch zu verfassenden *Grammaire Royale* sein. Sie orientiert sich, wie im 17. Jahrhundert üblich, meist an den Redeteilen der lateinischen Grammatik.¹⁵ Nach den Aussprachehilfen mittels deutscher Grapheme standen Deklination und Konjugation an, gefolgt von Pronomen, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen, die er als Sprachmeister aus der Perspektive der Lehr- und Lernbarkeit darstellt.¹⁶ Neben der dialogbasierten Zweisprachigkeit ist sein Methodenrepertoire regelgrammatikorientiert. Ein drittes Motivationsfeld neben Nützlichkeit und Distinktion nenne ich in der *monastery*-Tradition schulischen Fremdsprachenlernens sprachliche Bildung.

Schließlich veröffentlichte Kramer 1696 einen Lehrdialog für die Didaktik des Fremdsprachenunterrichts:

Matthias Kramer, Die rechte Lehr-Art Denen Teutschen gar leichtlich und in kurzer Zeit beyzubringen Die Frantzösische Sprach. La Vraie Methode pour enseigner tres-facilement, & en peu de tems La Langue Française aux Alemands, Nürnberg: Endter 1696.

Es handelt sich um Gespräche zwischen einem Sprachmeister, in dem man wohl Matthias Kramer selbst sehen darf, und einem fragelustigen Schüler. Sie sind Unterrichtsgespräch und Gespräch über Unterricht in einem, geben also gleichzeitig Auskunft über die Praxis und die didaktische Theorie des Unterrichts.¹⁷ Die Dialoge sind zweisprachig, auf der linken Seite französisch und rechts deutsch geschrieben,

15 So nimmt Kramer beispielsweise ganz selbstverständlich ein Fünf-Kasus-System für das Französische an. Vgl. VÖLKER, Matthias Kramer als Sprachmeister (wie Anm. 1), S. 196 f.

16 Für eine ausführliche kritische Analyse von Kramers Grammatik-Konzept vgl. ebd., S. 178–184.

17 Konrad SCHRÖDER, Die modernen Fremdsprachen im frühen 18. Jahrhundert, in: Sprachen der Bildung – Bildung durch Sprachen, hrsg. v. Werner HÜLLEN u. Friederike KLIPPEL (Wolfenbütteler Forschungen 107), Wiesbaden 2005, S. 11–28.

und eignen sich daher zum Spracherwerb für Franzosen und Deutsche. Implizierte Adressaten sind möglicherweise weniger reale Schüler als die von Kramer oft kritisierten frankophonen Sprachmeister, denen hier in französischer und deutscher Sprache die Methoden und Inhalte des Fremdsprachenunterrichts präsentiert werden, die sie seiner Meinung nach nicht beherrschen, und denen er darüber hinaus nachweist, dass er – der deutsche, akademisch gebildete Fremdsprachenlehrer Kramer – ebenso wie sie des Französischen mächtig ist. Er gibt den frankophonen Sprachmeistern in lebensnahen, locker geplauderten Dialogen solide fachmethodische Anweisungen und didaktische Ratschläge und vermittelt den deutschen Sprachlehrern eine authentische Unterrichtssprache. Sein Buch ist damit ein frühes Dokument einer reziproken, fachgebundenen Lehreraus- und -fortbildung.

Die Elemente seiner Fremdsprachendidaktik, die Kramer 1696 in seiner *Vraie Méthode* in den Gesprächen dialogisch ausgebreitet hatte, nimmt er in konzentriert-systematischer Kurzform im Vorwort des 1711 publizierten *Speccius Gallicus*¹⁸, eigentlich einem Übersetzungsbuch vom Deutschen in das Französische, wieder auf. Französischlernen bedeutet, korrekt und verständlich zu schreiben, zu reden und zu lesen, also alle fremdsprachlichen Kompetenzen auszubilden. Umfassende Fremdsprachenkenntnisse erwerben der Lernende mit einem erfahrenen Sprachmeister und mit Bezug auf die Regelgrammatik *durch fleissiges Frantzösisch auf teutsch expliciren oder analysiren, aus dem teutschen ins Frantzösische übersetzen oder componiren und durch fleissiges Frantzösisch reden oder discurriren*.¹⁹

Kramer ist einer der ersten Didaktiker, der eine kompetenzbezogene Systematik von Übungsformen entwirft: explizieren bzw. analysieren (d.h. verstehen und übersetzen) verlangt nach einem Übungsprogramm für die Übersetzung aus der Fremdsprache (*version*), *componieren* ein Übungsprogramm für die Übersetzung in die Fremdsprache (*thème*), und die Kompetenz *discurrieren* (sprechen) benötigt ein Übungsprogramm zur Ausbildung der Diskurstüchtigkeit. Das Übungsbuch *Speccius Gallicus* beispielsweise bildet die Kompetenz *componieren*, d.h. die Übersetzung vom Deutschen in die Fremdsprache aus. Kramer überträgt als didaktisch-methodische

18 Matthias KRAMER, *Speccius Gallicus*: das ist, eine schöne gantz neu-erfundene leichte Praxis aus dem nach französischer Red-Art und Constructions-Ordnung gebrochenem teutschen Text des [...] so genannten Parlaments (französisch-teutschen Gesprächlein), Nürnberg: Hofmann 1711 (im VD 18 ist eine 1752 bei Stein und Raspe in Nürnberg erschienene Auflage nachgewiesen: VD18 10133976; www.vd18.de).

19 Ebd., Über den Gebrauch dieses Büchleins, o.P.

Hilfe die Methode des Nürnberger Lateinlehrers Christoph Speck (1585–1639) auf das Erlernen der modernen Volkssprache. Mit dem bewussten Anschluss an Speck (Speccius) stellt er sich auf den Boden der humanistischen Sprachlernterndition und führt sie weiter in die moderne Volkssprache hinein. Deutsche Sätze werden nach den syntaktischen Regeln des Französischen umgeformt, damit der Lernende dadurch leichter syntaktisch korrekte und stimmige französische Sätze bilden kann. So heißt ein Übungsbeispiel für einen ‚deutschen‘ Satz: *Dafür nicht werdet nehmen ihr nicht weniger*.²⁰ Kramer nennt diesen eigentlich nicht mehr verständlichen, jedenfalls nicht mehr korrekten Satz *alemand corrompu ou barbare*²¹; ihm kommt es ganz pragmatisch nur darauf an, dass diese Konstruktion dabei hilft, den korrekten französischen Satz mit den doppelten Verneinungspartikeln zu bilden. Die Nähe zu einer interlinearen Wort-für-Wort-Übersetzung ist nicht zu übersehen und von Kramer selbst intendiert: *Vous les traduirez en après mot pour mot [...] Ihr sollet sie hernach von Wort zu Wort übersetzen*.²²

Französische (Schul-)Grammatik, Französisch-Deutsche (und später: Deutsch-Französische) Gespräche und die rechte Lehr-Art (*La vraie Methode*), die eine veritable Didaktik des Französischunterrichts darstellt, obwohl er sie mit dem zeitgenössischen Modewort Methode betitelt: In dieser Kombination sieht Kramer auf der Höhe seines beruflichen Schaffens die notwendigen Lehr- und Übungsmaterialien für einen erfolgreichen Französischunterricht.²³ Hinzu kommen Nischenprodukte wie eine Konjugationstafel, fachsprachliche Briefmaterialien für die Kaufmannschaft und ein vierbändiges Wörterbuch Französisch-Deutsch.²⁴

20 Ebd., S. 15.

21 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 114.

22 Ebd., S. 114.

23 Damit unterscheidet sich Matthias Kramer in seiner Lehrwerkproduktion von dem Bestseller-Autor Robert J. Des Pepliers, dessen *Grammaire Royale* alle Unterrichtsmaterialien in einem einzigen Lehrbuch vereinigt und das mit bis zu 100 Auflagen das im 18. Jahrhundert erfolgreichste Lehrbuch des Französischen war. Des Pepliers hatte mit Völcker und Haude in Berlin und Weidmann in Leipzig clevere und einflussreiche Verleger, deren Rechtsstreit um die Druckrechte gehörige Aufmerksamkeit erzeugte und die die Präsentation des Lehrbuchs durch attraktive Titelbilder marktgerecht gestalteten.

24 Matthias KRAMER, *Das recht vollkommen-königliche Dictionarium radicale, etymologicum, synonymicum, phraseologicum et synntacticum, Frantzösisch-Teutsch. Ein neu-vollständiges Werck; bereichert mit allem, was [...] in dem [...] Dictionaire der Frantzösischen Sprach-Academie wie auch [...] mag vorhanden*, 4 Bde. Nürnberg: Endter o.J. [1712–1715]. Vgl. die Bibliographie in Glück/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit* (wie Anm. 1), S. 363–367, hier 366.

3. Elemente einer Fachdidaktik des Französischen

In seinem fremdsprachendidaktischen Dialog *Die rechte Lehr-Art Denen Teutschen gar leichtlich und in kurtzer Zeit beyzubringen Die Frantzösische Sprach* hat Matthias Kramer, wie bereits erwähnt, seine didaktisch-methodischen Überlegungen zusammengetragen und sie in die Form eines Unterrichtsgespräches zwischen Fremdsprachenlehrer und Schüler gekleidet. Das Werk ist mit Recht als *Summa Didactica* des Sprachlehrers bezeichnet worden und in seiner Form, Ausführlichkeit und Breite der behandelten Themen um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert einzigartig.²⁵

Die rechte Lehr-Art enthält Kramers professionelles Überzeugungs- und Handlungswissen als Sprachlehrer, seine subjektive Unterrichtstheorie; er vulgarisiert einen Kernbestand subjektiver Theorieelemente und Erfahrungen, die uns noch heute in Übereinstimmung mit einer ‚guten‘ Unterrichtspraxis erscheinen. Dazu gehören seine individualisierten positiven Verstärkungen der Schülerleistungen, seine variablen Ermutigungen des Schülers in schwierigen Lernsituationen und die immanten Wiederholungen neuen Lernstoffs. Er gibt Hausaufgaben auf, die zu Beginn der nächsten Lektion korrigiert zurückgegeben werden. Der kluge Sprachmeister führt auch den verspätet eingetroffenen Schüler behutsam hin zum eigentlichen Thema. Kramer war schließlich von den Zahlungen seiner Kundschaft abhängig, die nur bei deren Zufriedenheit flossen. Er lässt sich gleichzeitig von lern- und motivationspsychologischen Grundüberzeugungen leiten, in die die lateinische Tradition der *ars memoriae* sowie fachmethodische Verfahren des Behaltens einfließen: Er ist überzeugt, dass die Festigung neuen Wissens der Wiederholung²⁶ bedarf und Phrasen und Redensarten in Variation gelernt werden müssen, um sie tiefgehend im Gedächtnis zu verankern.²⁷ Er vertritt die Ansicht, dass zunächst ein solides Fundament gelegt werden muss und für eine sinnvolle Lernprogression die notwendigen Lernvoraussetzungen gegeben sein müssen, bevor die nächsten Lernschritte gemacht werden

25 GLÜCK/HÄBERLEIN/SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit (wie Anm. 1), S. 157. Für eine zusammenfassende Darstellung der Fremdsprachendidaktik Kramers, auf die sich auch der vorliegende Text bezieht, vgl. Walter KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland, Göttingen 2014, S. 324–335.

26 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 72.

27 Ebd., S. 98.

(hierin auf Comenius²⁸ zurückgreifend). Zu seinen Überzeugungen gehört weiterhin, dass das Lernen von Fremdsprachen verschiedene Aktivitäten, nämlich die Grundfertigkeiten lesen, verstehen, schreiben und reden kombiniert; dass das Eintragen neuer Wörter in ein *besonderes Büchlein* das Behalten befördert; dass Selbsttätigkeit der Schüler im Fremdsprachenunterricht und damit die Beschränkung der Lehrerrolle erforderlich ist²⁹; dass das gegenseitige Abfragen und das Lehren durch fortgeschrittene Schüler neben der Unterrichtung durch den erfahrenen Lehrer einen besonderen Stellenwert haben – professionelle Einstellungen, die man heute noch vertreten kann.

In den Lehrbüchern ist ein menschenfreundlicher, verständnisvoller, die Lernfortschritte seiner Schüler verstärkender Ton zu vernehmen.³⁰ Ferner zeichnen sie sich durch ein schülerzentriertes Unterrichten, eine spielerische Gestaltung der Lernsituation und eine Grundüberzeugung aus, dass der Fremdsprachenlehrer mehr durch Freude und Lob als durch Strenge und Disziplin zum Lernen motivieren könne. Dazu gehört auch, dass der Lehrer nicht nur korrigiert, was der Schüler falsch gemacht hat, und lobt, wenn er eine richtige Antwort gegeben hat, sondern dass er den Lernenden zur Einsicht führt, warum er etwas richtig gemacht hat, und begründet, warum er etwas falsch gemacht hat.³¹ Dass man aus Fehlern lernen sollte, ist eine weit verbreitete Auffassung der zeitgenössischen Sprachmeister, und das bedeutet auch, dass es ohne die Benutzung einer Schulgrammatik als Referenz und die Kenntnis fremdsprachlichen Regelwissens keinen ‚höheren‘ Fremdsprachenunterricht geben kann und keine Einsicht in die Bauprinzipien der Sprache: *Le Genie, & même l'Essence de chaque langue [...] Der Geist und das Wesen einer jeglicher Sprache*³². Diese Erkenntnis möchte Kramer durch eine kontrastierende Lektüre erreichen, die eine vertiefende,

28 Matthias Kramer ist als Bearbeiter von Jan Amos Komenskys *Orbis Pictus* mit den Grundlagen von dessen Didaktik vertraut. Vgl. Konrad SCHRÖDER, Matthias Cramers „Entretien de la Méthode entre un maître de langues et un écolier“ (Nürnberg 1696). Französischunterricht und Fremdsprachendidaktik im Zeitalter Ludwigs XIV., in: Fremdsprachenunterricht 1500–1800. Vorträge gehalten anlässlich eines Arbeitsgesprächs vom 16. bis 19. Oktober 1988 in der Herzog August Bibliothek, hrsg. v. DEMS. (Wolfenbütteler Forschungen 52), Wiesbaden 1992, S. 171–189, hier S. 173 Anm. 6.

29 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 104 f.: *Je vous aideray ou il sera besoin [...] Ich will euch helfen / wo es wird vonnöten seyn.*

30 Ebd., S. 66 u. passim.

31 Ebd., S. 118.

32 Ebd., S. 140 f.

über den Inhalt hinausgehende grammatische, kommunikative und kulturelle Analyse im Vergleich mit der Muttersprache, fast eine *explication de textes*, ist.³³

Wie andere zeitgenössische Sprachmeister positioniert sich Matthias Kramer in einem Spannungsfeld zwischen zwei Grundkonzeptionen des Französischlernens – *par les règles*, den streng über grammatisches Regelwissen erwerbbareren Fremdsprachenkenntnissen, und *par l'usage* (*par la routine, ex usu*), dem Erlernen über den Gebrauch der Fremdsprache. In klugem Pragmatismus, hinter dem ein cartesianischer Rationalismus steht, sieht er in der Kenntnis der lateinischen Sprache und der Schulgrammatik ebenso einen Vorteil für das Lernen einer Fremdsprache, wie er in einem grammatikfreien Sprachbad einen schwerwiegenden Nachteil sieht. Er bekämpft den *ex-usu*-Ansatz muttersprachlicher Sprachmeister, d.h. das Erlernen der Fremdsprache allein durch ihren Gebrauch, wegen eines vierfachen Defizits: (1) wegen der Gefahr eines falschen Akzents, der dem Lernenden ein Leben lang anhängt; (2) weil das Sprechen einseitig betont, das Lesen bzw. Schreiben dabei jedoch vernachlässigt werde; (3) weil die Ungewissheit bleibe, ob der Lernende *recht geredet* habe; und schließlich (4) weil wegen des häufigen Wechsels der Sprachmeister meist die Kontinuität des Lernens fehle.

Matthias Kramer verfügt über eine genaue Vorstellung vom Ziel seines Fremdsprachenunterrichts, fast schon eine ‚operationalisierte‘ Zielformulierung:

Lire suivant les règles de la grammaire, entendre un Auteur facile, une lettre & un homme qui parle françois; écrire eux-mêmes sans fautes & sans improprietez grossieres, des lettres & des billets familiers ou de negoce, faire un petit compliment: soit de bouche ou de plume, & enfin de s'expliquer passablement bien & avec une prononciation juste & raisonnable [...] Nach den Regulen der Grammatick lesen können, einen leichten Autoren, einen Brief / und einen Menschen verstehen der Frantzösisch redt / selbst ohne grobe Fehler Freund- und Handels-Briefe schreiben, ein klein Compliment münd- und schriftlich ablegen / und sich endlich so ziemlich und mit einiger massen richtigen Aussprach ausdrücken wissen zu erklären.³⁴

Seine Lehrmethodik mutet den heutigen Leser zumindest im Anfangsunterricht merkwürdig an, denn der Sprachmeister beginnt mit *totdem Lesen* [...] *lecture morte*³⁵ nach den Ausspracheregeln der französischen Sprache, ohne dass der Schüler

33 Vgl. Matthias KRAMER, *Nouveau Secrétaire françois*, Vorwort, zitiert nach CHRIST, Matthias Kramer (wie Anm. 13), S. 22.

34 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 48–51.

35 Ebd., S. 60.

versteht, was er liest bzw. ausspricht. Die französischen Wörter werden durch den Sprachmeister vorgesprochen, damit die Lernenden, modern gesprochen, auditive Diskriminierungsroutinen ausbilden. Danach folgt ein kurzer Grammatik-Grundkurs, der schon an einer kommunikativen Einordnung der Regeln und Exempla in Gespräche ausgerichtet ist und mit der Konjugation einfacher Verben beginnt, an die sich die unregelmäßigen Verben und die Deklination anschließen. Ebenso wenig wie Kramer an reinem Wörterlernen interessiert ist, mag er stures Auswendiglernen.³⁶ Aber er hat genaue Vorstellungen von einem Grundwortschatz.³⁷ Wichtig sind ihm das Hin- und Rückübersetzen (*Explication* und *Composition*); dabei werden Sätze analysiert, und zunehmend sollen Solözismen und Germanismen vermieden werden.³⁸ Schließlich lehrt er Gespräche, die von kurzen Sätzen zur freien Rede, d.h. zur Diskurstüchtigkeit führen, ferner das aktive Verfassen von Briefen und die Lektüre guter Autoren.

Kramer begnügt sich nicht mit methodischen Überlegungen zum Unterrichten; mindestens genauso wichtig sind ihm inhaltliche Festlegungen und Begründungen. Der am Erfolg ausgerichtete Privatunterricht Kramers erfordert von Anfang an lernerbezogene, d.h. multifaktorielle didaktische Überlegungen zur stilistischen, alters- und adressatenangemessenen Textauswahl und Progression. Das demonstriert Kramer in seiner Kritik an den unangemessenen Gesprächstexten seiner zeitgenössischen Kollegen:

Die meisten / jetzund gemeiniglich im Schwange gehende Gespräche / haben ihre Haupt=Mängel; an etlichen stünde die Materie / an etlichen die Form und Red=Art / an etlichen aber beide Stücke zu verbessern. Den jungen Knaben und Mägdlein hohe Hof= und Staats=Sachen / (a) den ziemlich Erwachsenen / eitel Kinder Werck (b) der wohl erzogenen Jugend theils ärgerliche / theils abgeschmackte / und dazu alt stylisierte Lappalien / (c) und endlich denen erst=anfangenden Lehrlingen / allzu zierlich= Und hoch stylisiert, it. allzulang / ja zu Zeiten / aus 12. oder mehr Zeilen bestehende Discursen (d) oder gar Märlein oder Historien (e) vorlegen / verursacht schlechte / oder sehr langsame Progressen.³⁹

36 Ebd., S. 8, 86.

37 Ebd., S. 163: *Zum Anfang die allernothwendigsten (zu) lernen / das ist diejenige so zu dem allgemeinem Gewerb aller Menschen gehören / und deren man sich fast alle Tag bedienen muss.*

38 Ebd., S. 120.

39 KRAMER, Nouveau Parlement (wie Anm. 2), *Vorbericht an den sprach=begierigen Leser*, o.P.

Das Meiste von Kramers Sprachlernkurs ist nicht besonders originell und trifft in der Tendenz auf viele Sprachmeister der Zeit zu. Ein wirklich einzigartiges fachdidaktisches Konzept hingegen entwickelt er in *La vraie Méthode*, indem er es an den lehrbaren Inhalten ausrichtet und über den Grundkurs hinausgeht.⁴⁰ Wie Aristoteles ein System literarischer Gattungen entworfen hat, entwickelt der Sprachlehrer Kramer nun ein fachdidaktisches System von Gattungen aus der Perspektive ihrer Lern- und Lehrbarkeit: *Ich habe meine Gedanken nur darauf, ob der Stylus eines Buches nachfolgar (imitable à un Allemand) sey einem Teutschen.*⁴¹ Er unterwirft die Auswahl französischsprachiger Texte der Frage, ob und wie mit ihnen Französisch gelehrt und gelernt werden kann. Das Kriterium nennt Kramer hier *Stylus* oder *manières de s'exprimer*.

Diese Stilanalyse wird bei ihm zu einem ganz zentralen didaktischen Prinzip. Darin nimmt die Lektüre guter Autoren den höchsten Platz ein.⁴² Deren Auswahl nimmt Kramer aus einer Perspektive des grammatisch und sprachlich aktuell Geeigneten, also aus der Perspektive des Lehr- und Lernbaren zum Zeitpunkt des Unterrichts vor. Was vor 30 bis 40 Jahren geschrieben wurde, was länger als eine Generation zurückliegt, wird daher von ihm als veraltet verworfen. Das geschieht aus der Einsicht in den Fortschritt der französischen Sprache seit 1660. Die Sprache im Zeitalter Ludwigs XIV. hat nicht nur in Frankreich alle früheren Sprachzustände verdrängt – Kramer entfernt sie auch in Deutschland aus dem Fremdsprachenunterricht und mit der Sprache zugleich alle ältere Literatur. Der Textkanon Matthias Kramers ist aktuell, überschreitet nicht den unmittelbaren Erfahrungshorizont der noch lebenden Generationen und ist somit in einen didaktischen Gegenwartsbezug zu den Lernenden eingebettet – eine Entscheidung, die den modernen Unterricht in der Volkssprache in einen scharfen Gegensatz zum traditionellen Lateinunterricht setzt.

Diese Betonung der Aktualität geht einher mit einer expliziten Furcht des selbst zum Protestantismus konvertierten und durchaus sehr frommen Autors vor einer konfessionellen Festlegung in seiner beruflichen Tätigkeit. Kramer demonstriert seine weltanschauliche Neutralität in konfessionellen Dingen, indem er sich immer wieder auf seine Position als Sprachmeister und Lehrbuchverfasser zurückzieht: *Je*

40 Auch diesen Vertiefungskurs bietet Kramer an, allerdings zu doppelten Kosten. KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 52 f.

41 Ebd., S. 264.

42 Kramer gibt auch eindeutige Empfehlungen für das Selbststudium: *Das Haupt-Exercitium so ein Liebhaber zur Besizung einer fremden Sprach für sich selbstn vornehmen muß / ist die Lesung und Studirung guter Bücher.* Ebd., Vorwort, o.P.

*ne parle icy qu'en simple Grammairien, sans m'attacher à la matiere d'un livre. [...] Dass ich hier nur schlechter Dinge rede als ein Grammaticus (Sprachmeister) ohne mich an die Matery eines Buchs zu binden.*⁴³ Dies stellt eine große Neuerung gegenüber den Sprachmeistern der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts dar. Kramer ist ein pädagogischer Intellektueller, der seine Fähigkeiten auf dem Markt anbietet; seine religiöse Überzeugung ist seine Privatsache, die er (meist) aus dem Geschäft heraushält.

Kramer strukturiert die Vielfalt möglicher Lerninhalte nach ihrer Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Sprachstilen (*manières de s'exprimer*). Diese Sprachstile sind für ihn nicht nur die Ausdrucksweisen einzelner Texte, sondern implizieren deren Übereinstimmung mit bestimmenden didaktischen Gattungsmerkmalen. Die für den Fremdsprachenunterricht relevanten Sprachstile werden von Kramer ansatzweise im Sinne einer didaktischen Progression angeordnet.⁴⁴ Die didaktischen Gattungen beginnen mit dem dialogischen Stil, der neben Gesprächen und freien Dialogen auch zeitgenössische Komödien, insbesondere von Molière, umfasste. Es folgen ein nach Gebrauchszwecken minutiös differenziertes Repertoire an Briefliteratur, eine umfangreiche Liste mit historisch-erzählender Literatur sowie belehrende Werke.⁴⁵ Es versteht sich von selbst, dass der sprachliche Grundkurs den breitesten Raum einnimmt und die weiteren Lektüren eher dem fortgeschrittenen Lerner vorbehalten bleiben bzw. eine Auswahlliste möglicher Texte darstellen.

An den Beginn seiner fachdidaktischen Textliste stellt Kramer kurze Konversationsdialoge, wie sie in seinem *Nouveau Parlement* stehen, die maximal je fünf bis sechs Wörter enthalten dürfen und deshalb leicht zu verstehen und nachzuahmen sind. Sie führen die Tradition des phrasen- bzw. *formulae*-orientierten idiomatischen Lernens fort. Neben Kramers lexikographischen Materialien für einzelne Kernbegriffe benötigen Fremdsprachenschüler wie Sprachmeister daher Konversationsdialoge, die authentische Redensarten enthalten. Sie sind für den Anfangsunterricht nach dem Grammatik-Grundkurs bestimmt und müssen strengen Auswahlkriterien genügen. Sie dürfen nämlich weder Ausschweifungen enthalten⁴⁶ noch veraltete oder sprich-

43 Ebd., S. 262–265.

44 Ebd., S. 218.

45 Daneben unterscheidet Kramer rhetoriktheoretische und poetische Werke, die jedoch beide nicht in den engeren Kreis der Literatur gehören, die im Französischunterricht behandelt werden sollte. Sie sind nicht lehrbar bzw. lernbar im Unterricht.

46 Dabei sind die jungen Schüler für Unmoralisches besonders empfänglich, und Kramer macht sich wiederholt ein Vergnügen daraus, auf Weib, Wein und Gesang als moralische Gefährdun-

wörtliche Sprache, und sie dürfen nicht dem sozialen Sprachniveau von Lakaien und Dienern entstammen. Die Dialoge müssen sich den Standards der gesprochenen Sprache authentischer Konversation annähern, ohne in die Trivialität sprichwörtlicher Weisheitsmoral oder in die übersteigerte Affektiertheit gezierter Preziosität zu verfallen. *Honnête, moderne, poli* müssen die Dialoge sprachlich sein; als *bas, vieux, proverbial* werden unpassende Dialogsammlungen zurückgewiesen.⁴⁷ Damit unterscheidet Kramer sich nicht von der in Frankreich herrschenden puristischen Norm, wie sie Vaugelas vertritt oder in den Wörterbüchern der Akademie zu finden ist.

Unter die stilistische Kategorie des Dialogs fallen bei Kramer auch Komödien, genauer: originale Prosakomödien (d.h. keine für den Unterricht selbst geschriebenen Schulkomödien wie im 16. Jahrhundert). Im Hinblick auf den Spracherwerb müssen diese sich drei Prinzipien der Textauswahl unterwerfen: der sprachlichen Korrektheit, der mittleren Stillage sowie einer Identifikationsmöglichkeit der Protagonisten mit der Französisch lernenden Schülerschaft. Diesen Kriterien Kramers entsprechen die Komödien Molières. Ein Jahr nach der Publikation einer Übersetzung der Komödien in Nürnberg und zeitgleich mit einer Aufführungswelle von französischen Komödien in den deutschen Hoftheatern⁴⁸ wird Molière bei Kramer zum Klassiker des privaten Französischunterrichts. Buchmarkt, Theatermode und Fremdsprachenangebot erscheinen wie didaktisch aufeinander abgestimmt. Hinzu kommt, dass der varietätenlinguistische Status Kramers selbst am ehesten dem Sprachgebrauch Molières entspricht: geringe Durchlässigkeit zum *usage populaire*, größere Abschottung gegenüber der preziösen Sprache. Damit stimmt der eigene Sprachgebrauch Kramers überein mit der Rolle, die Molière in seinem fachdidaktischen Konzept einnimmt.⁴⁹ Die Briefliteratur wird von Kramer nach ihren Gebrauchszwecken und Schreibintentionen systematisiert. Er stellt ein umfassendes Tableau von Schreibenanlässen zusammen und ergänzt dieses durch ein reichhaltiges Repertoire an didaktisierten und

gen und Erleichterungen des Fremdsprachenerwerbs zugleich anzuspielen.

47 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 226.

48 Vgl. Nicola DENIS, *Tartuffe in Deutschland. Molières Komödie in Übersetzungen, in der Wissenschaft und auf der Bühne vom 17. bis zum 20. Jahrhundert* (Literatur – Kultur – Medien 2), Münster/Hamburg 2002.

49 Vgl. VÖLKER, *Matthias Kramer als Sprachmeister* (wie Anm. 1), S. 239 f.; DENIS, *Tartuffe in Deutschland* (wie Anm. 48), S. 40 f. Kramer ergänzt die Komödien Molières durch die ins Französische übersetzten Komödien des Terenz, die mit der Empfehlung durch die gebildeten Jansenisten von Port-Royal 1688 in Übersetzung durch Madame Dacier (1654–1729) erschienen waren. Diese Lektüreempfehlung Kramers schlägt, ganz im Sinne der Modernisierungstheorie von Christian Thomasius, eine französische Sprachbrücke zur klassischen Antike.

authentischen Briefmustern.⁵⁰ Sie dienen letztlich dazu, dem Schreiber zu ermöglichen, den schriftlichen Ausdruck gemäß seiner Persönlichkeit, seinem Anliegen, dem Inhalt des Briefs und seinem Adressaten zu modellieren.

Unter dem Begriff *stile historique* subsumiert Kramer Werke unterschiedlicher Intention und divergierender gattungsästhetischer Position. Ihnen allen ist das didaktische Textmerkmal *raconter* gemeinsam, das besonders wegen des Gebrauchs der Vergangenheitsformen der Verben (Imperfekt und *passé simple*) für das Erzählen von Bedeutung ist.⁵¹ Darunter fallen dann freilich so heterogene Werke wie die Heilige Schrift und galante Barockromane. In einer gemeinsamen Lektüreliste mit weltlicher Historiographie und Gazetten wird die Heilige Schrift in der Tendenz zu einem historischen Werk unter anderen und demonstriert die Abtrennung des fremdsprachlichen Lektürekansons von seiner christlich-konfessionellen Basis. Kramer nennt das Buch der Bücher in einem Atemzug mit galanter Gelegenheitsliteratur wie *Histoires galantes, livres de cavalleries* sowie *Romans, traitéz galans*. Diese Tendenz zur Säkularisierung des Kanons durch die didaktische Selektion der Texte⁵² konvergiert mit der allgemeinen Verweltlichung der höfischen Gesellschaftsbezüge und steht im strikten Gegensatz etwa zur zeitgenössischen Lektüreauswahl im pietistischen Französischunterricht des Halleschen Waisenhauses.⁵³ Die Religion kann bei Kramer ihren theologisch-konfessionellen Anspruch im Französischunterricht nicht mehr durchsetzen. Schließlich gehört zu den vier Sprachstilen der belehrende *stile didactique*. Doch Kramer, der mit großer Attitüde eine umfassende Systematik der Lernstoffe nach dem Stilkriterium vorschlägt, geht zum Schluss die systematisierende Kraft aus. Auf die Frage seines Schülers, unter welcher Stilform *les livres qui traitent de quelque matiere*

50 Die Einteilung in 19 Untergattungen übernimmt Kramer von Claude Mauger.

51 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 254.

52 Ebd., S. 256: *La plume d'un grammairien devoit se tenir indifferente.* (Der Lehrbuchautor muss sich neutral verhalten.)

53 In der Aufnahme galanter Romane in das Lektüreprogramm unterscheidet sich der Privatlehrer Kramer von allen Vorschlägen, die der institutionalisierte Französischunterricht der Epoche von der Prinzen- und Hofmeistererziehung bis zu den pietistischen Lektüren in den Franckeschen Stiftungen machte. In diesen wirkt das Leitbild des christlichen Hofmanns nach, das bei aller Akzeptanz einer standesgemäßen Erziehung doch die schlimmsten Auswüchse einer das Skandalöse und Oberflächlich-Private der galanten *Conduite* betonenden Erziehung vermeidet. Der Kölner Sprachmeister und ehemalige Jesuitenschüler Matthias Kramer jedoch, der aus Geldnot auch mit Lektüreangeboten an der Grenze des Schicklichen für seinen Privatunterricht lockte und dabei das Freudenhaus als möglichen Lernort erörtert, brauchte auf die Moralerziehung seiner Privatkunden nur so weit Rücksicht nehmen, wie sie das selbst verlangten.

(*doctrine*) philosophique, mathématique, politique et morale [...] Unter welcher Gattung von stylo ordnet ihr die Bücher welche einige philosophische / mathematische/ politische und moralische Matery (Lehr) behandeln zu betrachten seien, antwortet der maître seinem Schüler lapidar: *Vous les rangerez où il vous plaira* [...] *Ihr könnt sie hinordnen / wo es euch beliebt*.⁵⁴ Der didaktikimmanente Ansatz zur Bestimmung der fremdsprachlichen Lektüre wird von Kramer nicht konsequent zu Ende gebracht.

Kramers Französischunterricht will nicht nur die fremde Sprache, sondern auch Wissen lehren. Neben pragmatischen Überlegungen zur Welttätigkeit des bürgerlichen Kaufmannsnachwuchses steht in seiner Didaktik das weltliche Ideal des *honnête homme*, die Bildung des höfisch-galanten Edelmanns, der eben nicht nur ein zeitgenössisches Französisch parlieren und sich darin schriftlich, vor allem in Briefen, ausdrücken musste, sondern darüber hinaus eine Reihe von Werken lesen sollte, aus denen er ein Bildungsideal und das galante Benehmen kennen lernte. Daher müssen eine Reihe von Werken, vornehmlich solche einer enzyklopädischen Wissensvermittlung, für den fortgeschrittenen Unterricht und das Selbststudium zusammenkommen wie das *Journal des savans*⁵⁵ sowie eine enzyklopädische Darstellung Europas wie Chappuzeaus umfangreiche historische, geographische und politische Abhandlung über *L'Europe vivante*.⁵⁶ Der private Französischunterricht Matthias Kramers vermittelte nicht nur in einem eingeschränkten Sinn die Normen des guten Benehmens, beteiligte sich also am Benehmensdiskurs⁵⁷ mit einer Vielzahl an Ratschlägen, Beispielen und Regeln zum gesellschaftlich akzeptierten Verhalten, sondern gab darüber hinaus auch pragmatisch berufsrelevantes Wissen weiter, insbesondere über das

54 KRAMER, *La vraie Méthode* (wie Anm. 3), S. 268.

55 *Le Journal des sçavans, de l'An M.D.C.LXVII*, Cologne: Michel 1667. Diese 1655 gegründete erste wissenschaftliche Fachzeitschrift umfasste im Jahre 1696, dem Erscheinungsdatum von Kramers Empfehlung, immerhin 518 Seiten.

56 Samuel CHAPPUZEAU, *L'Europe vivante ou relation nouvelle, historique et politique de tous ses Estats, selon la face qu'ils ont sur la fin de l'année MDCLXVI*, A Genève: Jean Herman Wiederhold 1667. Wie der Titel zeigt, handelt es sich um eine Landeskunde der europäischen Staaten, deren Bezugspunkt die Überlegenheit Europas über die restlichen Teile der Welt war und der damit auch kolonialistischen Aspirationen Ausdruck gab.

57 Der Sprachmeister vermittelt auch Tanz-, Fecht- und Musikmeister (KRAMER, *La vraie Méthode* [wie Anm. 3], S. 72) und darüber hinaus selbst Standards des galanten Benehmens (z.B. ebd., S. 74, 292). Vgl. Ferdinand BRUNOT, *Histoire de la langue française des origines à nos jours*. [Nouv. éd.] Bd. 5 (*Le français hors de France au XVIIe siècle*), Paris 1966, S. 358.

politische Handeln des Herrschers und seines exekutiven Apparats, das die jungen Männer in die Diskurse der Staatsräson einführte.⁵⁸

4. Curriculare Prinzipien

Im Vergleich zu den Lektüren vom Beginn des 17. Jahrhunderts haben sich bei Kramer bedeutsame Veränderungen vollzogen. Ein erstes Merkmal, die Lösung des Französischunterrichts von seiner bisherigen religiösen bzw. konfessionellen Basis, wurde bereits erwähnt. Im Zeitalter der französischen Religionskriege und des Augsburger Religionsfriedens und unter der Leitung kalvinistischer Sprachlehrer stand der Französischunterricht häufig unter dem Verdacht religiöser Indoktrination. Kramers Didaktik hingegen ist repräsentativ für einen Französischunterricht, der sich nach dem Westfälischen Frieden aus dieser konfessionellen Umklammerung löste und sich weltlicheren Themen zuwandte. Den deklamatorischen oder auch nur implizierten Bezug zur offenbarten Religion hatte eine Disziplin nicht mehr nötig, die ihre Legitimation und Attraktivität aus neuen, weltlichen und sozial distinguierenden Argumentationen und Zielsetzungen bezog und dabei auf die führenden sozialen Schichten und den privilegierten Ort des Hofes, der Residenz und auf die adligen und bürgerlichen Familienhaushalte setzte.

Damit ging eine generelle Abwendung von der Vergangenheit überhaupt und eine Hinwendung zur Gegenwart einher. Der Französischunterricht Kramers hatte es mit dem Hier und Jetzt zu tun. Von dieser Umorientierung ist die klassische Antike freilich weniger berührt als das System der Renaissance-Autoren. Aus der langen Reihe der Renaissance-Schriftsteller, insbesondere der *Pléiade*, ist in den Lektürevorschlägen von Matthias Kramer nur noch Rabelais übriggeblieben – sicher ein Autor, der wegen seiner lebendigen, reichen, mit Dialektismen und Sprachspielen gesättigten Sprache als reizvoll, aber nicht übermäßig leicht zugänglich für die Französisch lernenden deutschen Schüler erscheint. Die durch das offizielle Schulwesen

58 So sind auch die folgenden Buchempfehlungen Kramers zu verstehen: Abraham de WICQUEFORT, *L'ambassadeur et ses fonctions*, A Cologne: Chez Pierre Marteau 1690. Wicquefort (1606–1682) war von 1628 bis 1658 kurfürstlich-brandenburgischer Botschafter am französischen Hof und schuf mit seinem Werk das berühmteste Handbuch des diplomatischen Dienstes in der Barockzeit. Hinzu kam Baltasar GRACIÁN, *L'Homme de la cour*. Traduit de l'espagnol de Baltasar Gracian par Amelot de la Houssaie. Avec des notes, La Haye: Troyel 1685. Diese Version wiederum lag der Übersetzung ins Deutsche zugrunde (1686).

übermächtig weiterwirkende klassische Antike, die nur mit einzelnen Autoren in den Französischunterricht hineinreicht, wird hingegen in zeitnahen französischen Übersetzungen rezipiert.

Auch das System der klassizistischen französischen Literatur wirkt noch kaum in den neuen Kanon hinein. Die großen Tragödienautoren Corneille und Racine (der junge Goethe wird ihn beim Französischlernen wegen des Rhythmus der Alexandriner bevorzugen) sucht man ebenso vergebens wie die Fabeln von La Fontaine und die in Frankreich in der Kindererziehung so bedeutsamen Vierzeiler des Guy du Faur de Pibrac.⁵⁹ Nur die Komödien Molières vertreten die klassische französische Literatur. Sie werden zur Lektüre vorgeschlagen, weil sie in ihrer konversationsnahen und geistreichen Sprache gesellschaftlich relevante Sprechmuster vorgaben. Mit Molières Komödien wurde der Theaterdialog ins mondäne gesellschaftliche Leben transferiert, aber die didaktische Motivation Kramers lag primär im erhofften fremdsprachlichen Zugewinn.

Kramer hatte den Stilbegriff eingeführt, um den engen und notwendigen Zusammenhang von sprachlichem, kulturellem und rhetorisch-literarischem Unterricht zu betonen. Er erlaubt ihm, den Textsorten eine Ausrichtung auf zugleich sprachliches und non-verbales *Handeln* zu geben. Die Dialoge und Komödien wählt er aus, weil ihre Reproduktion mündliche Sprachhandlungen im gesellschaftlichen Umkreis sozialer Oberschichten ermöglichte; die Briefe gelten ihm als schriftliche Kommunikationsformen, mit denen man an dem neu geschaffenen europäischen Kommunikationsraum teilnehmen konnte. Die unter dem Stichwort *raconter* zusammengefasste narrative Literatur ist didaktisch legitimiert, weil das gefällige und pointierte Erzählen ein wichtiges Qualifikationsmerkmal einer erfolgreichen galanten Bildung war und in den Beziehungen der Protagonisten vorbildliche Verhaltensmuster rezipiert wurden. Die Werke der Moralphilosophie, der Religion und des gesellschaftlichen Wohlverhaltens schließlich sollten die Schüler in die Lage versetzen, sich im gesellschaftlichen Raum und den Mitspielern gegenüber angemessen zu verhalten sowie das Wissen und die politischen Techniken für das Handeln im Herrschaftsraum zu erwerben. Neben die Dominanz des Aktuellen und des Säkularen tritt als drittes Merkmal der Didaktik Kramers eine auffällige Betonung der Aktion. Dieser Textkanon sah weder die stille Kontemplation oder den Müßiggang vor noch eine

59 Der französische Jurist, Diplomat und Dichter Guy du Faur de Pibrac (1529–1584) hatte mit seinen Vierzeilern einen überragenden Schulerfolg im Frankreich des 17. Jahrhunderts. Vgl. André CHERVEL, *Histoire de l'enseignement du français du XVIIe au XXe siècle*, Paris 2008, S. 414.

humanistische Gelehrsamkeit, die als pedantisch zurückgewiesen wird. Und bei aller Ausführlichkeit der von Kramer ausgebreiteten Lektüreempfehlungen ist es letztlich nicht die Literatur, sondern die Beschäftigung mit der fremden Sprache, die bei ihm im Mittelpunkt steht. Die Dominanz des Didaktisch-Sprachlichen vor dem Literarischen prägt Kramers Curriculum und ermöglicht es durch den Rekurs auf einen fachdidaktisch verstandenen Stilbegriff.

5. Fazit

Insgesamt gesehen demonstriert der Französischunterricht, wie ihn Kramer didaktisch begründet, sein Potential, die Lernenden über den Fremdspracherwerb an großen europäischen Diskursfeldern partizipieren zu lassen. Kramer wie andere Sprachmeister machen die Jugend der deutschen Oberschichten vertraut mit modernen Zügen der Sozialität, mit den Benehmensregeln des sozialen Umgangs, die aus der italienischen Renaissance über Frankreich nun in Deutschland angelangt waren, und er führt sie ein in berufliches Wissen und Techniken des politischen Handelns, also in Benehmen und Staatsräson. Kramer wirkt am Transfer dieses aus Frankreich bezogenen kulturellen Kapitals mit, das über die Vermittlung der französischen Sprache und in französischer Sprache erworben wurde. Während der Hochblüte der Aufnahme und Verarbeitung französischer Sprache und Kultur in Deutschland erweist sich der Französischunterricht Kramers als ein flexibles und anpassungsfähiges Vehikel des Kulturtransfers. Weil er kaum in den organisierten Bahnen des offiziellen gelehrten Schulwesens stattfindet, ist er auch nicht so sehr den beengenden Traditionsmustern des Lateinunterrichts und den Kontrollmechanismen des Schulregiments ausgesetzt. Im Privatunterricht – und dafür ist das fachdidaktische System Kramers repräsentativ – braucht eine langatmige Diskussion um Grammatikregeln und frankophones Sprachbad⁶⁰, um *ars* und *praecepta*, um deduktives oder induktives Vorgehen gar nicht im Detail geführt zu werden. Ein pragmatischer Eklektizismus unter dem Etikett eines ‚natürlichen‘, erfahrungsgeleiteten Unterrichtens, ein vernünftiges, multifaktorielles Abwägen, in dem die Vorteile der verschiedenen Spracherwerbsverfahren kombiniert werden, die Dominanz der Gegenwartssprache, die Ausrichtung

60 Kramer beherrscht zwar die Schlüsselbegriffe der zeitgenössischen sprachphilosophischen Trends zwischen Descartes und Comenius; der didaktische *bon sens* aus seinen Lehrerfahrungen steht jedoch im Vordergrund. Vgl. VÖLKER, Matthias Kramer als Sprachmeister (wie Anm. 1), S. 203.

des gesamten didaktisierten Textkorpus auf sprachliches Handeln, das binnendifferenzierende, auf die individuelle Persönlichkeit des Zöglings eingehende pädagogische Verhalten des Sprachmeisters, sein menschenfreundlicher, verständnisvoller, die Lernfortschritte verstärkender Ton im Umgang mit den Schülern – all diese Merkmale machen die Didaktik Matthias Kramers zu einem leuchtenden Vorbild einer erfolgreichen Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbspädagogik auf der Höhe ihrer Zeit und dokumentieren einen Bildungsbegriff, der sich den einengenden Grenzen der zeitgenössischen Bildungsinstitutionen weitgehend entzog. Doch schlägt sich das, was wir mit hoffentlich erkennbarer Sympathie referiert haben, primär auf dem Papier nieder. Welchen Einfluss es auf die Realität des Französischunterrichts gehabt hat, können wir kaum ermessen. Immerhin kann Kramers Fachdidaktik des Französischen als Summe seiner eigenen Unterrichtserfahrungen und Musteranleitung für andere Sprachmeister angesehen werden. Man kann nur hoffen, dass sie in diesem Sinne gewirkt hat.